

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 25 (1932)
Heft: [1]: Schüler

Rubrik: Ein versteinerter Wald

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der versteinerte Wald von Chemnitz. Bei Erdarbeiten wurden die versteinerten Stämme von Araukarien, einer Tannenart, gefunden und auf einem Platze der Stadt aufgestellt.

EIN VERSTEINERTER WALD.

Von versteinerten Wäldern haben vielleicht unsere Leser schon gehört. Wer sich dabei einen stolzen Bestand hochragender versteinelter Stämme, versteinerte Äste und Blätter tragend, vorstellte, der wird enttäuscht auf unserm Bilde die Baumstümpfe, die ganze, armselige Trümmerstätte eines Waldes betrachten. Könnten indes diese geborstenen Stämme reden, ihr Leben in der Urzeit, wo die Welt so ganz anders aussah als heute, schildern und die Geschichte ihrer Verwandlung zu Stein erzählen, Staunen ergriffe uns und Ehrfurcht vor dem nach Jahrmillionen zählenden Alter dieser Strünke. Die Bäume stehen heute in der deutschen Stadt Chemnitz (Sachsen). Bei Arbeiten für Neubauten und Straßen und in Steinbrüchen wurden sie entdeckt und aus dem dunklen Erdreich wieder ans Licht der Sonne ge-

hoben. Als Zeugen einer längst versunkenen Zeit sind sie jetzt wiederum aufgerichtet und zu einem eigentümlichen Naturdenkmal vereint worden. Ein Anstrich von Leinöl schützt die ehrwürdigen Bruchstücke vor den zerstörenden Einflüssen der Witterung. Es sind Stämme von ansehnlicher Grösse dabei, die 8 und 10 m hoch sind, bei einem Umfang bis zu 5,25 m. Einer mass sogar 16,5 m in der Länge, war aber schon zu stark zermürbt, als dass die Finder ihn noch in voller Höhe hätten aufrichten können. Ein anderer war mit 12 m langen Wurzeln im Erdreich verankert. Eben dieser eindrucksvollen Grösse wegen nennen die Chemnitzer ihre Fundstücke: die Eichen. Die Naturforscher aber haben festgestellt, dass es Araukarienbäume sind.

Araukarien züchtet bei uns der Gärtner als zierliche Bäumchen, und wir kennen sie unter dem Namen „Zimmertännchen“. Wild wachsen Araukarien noch im chilenischen Bergland der Anden. Dass die Chemnitzer Strünke versteinerte Araukarien sind, das zeigte sich, als man fein geschliffene Splitter durch das Mikroskop betrachtete und mit dünnen Scheibchen Araukarienholz verglich. Vom Holz ist nun allerdings bei den Araukarien von Chemnitz keine Spur mehr vorhanden. Wohl ist jede Faser noch deutlich zu erkennen, aber sie ist von Stein. Von der Rinde der Bäume findet sich nirgends mehr eine Spur.

Aber wie kam es wohl zur Versteinerung? Der Boden, in dem der Araukarienwald wurzelte, war vulkanische Masse, die einst glühend flüssig aus dem Erdinnern hervorgebrochen war. In dieser Erde befand sich viel Kiesel, der, im Regenwasser gelöst, von den Baumwurzeln aufgesogen wurde. Der Kiesel lagerte sich überall in den Geweben und Zellen der Araukarien ab, ähnlich wie sich Kalk des Wassers in Kochgefässen ansetzt. So versteinerten und erstarrten die Bäume „bei lebendigem Leibe“.